

hand Nigg massgeblich unterstützt hat. Diese Personen betreuen und leiten noch heute die Aktivitäten der Prof. Ferdinand Nigg Stiftung, die nach der Rückkehr Martin Frommelts aus den USA auf dem Bestand der dort zurückerworbenen Arbeiten von Ferdinand Nigg gegründet werden konnte. Seit einiger Zeit ist der Architekt Florin Frick, Sohn des Stiftungsratspräsidenten Alexander Frick, ebenfalls aktives Mitglied des Stiftungsrates.

Die Stiftungen machten es sich zur Aufgabe, das Werk nicht verloren und nicht vergessen gehen zu lassen und vor allem einen Überblick auf das gesamte Werk zu sichern. Das erreichten sie – in gegenseitiger enger Zusammenarbeit – durch das Erstellen eines breitangelegten Fotoarchivs (das, soweit möglich, auch die in privatem Besitz befindlichen Arbeiten dokumentiert), durch Ausstellungen und durch Publikationen. 1976 fand in München eine erste Ausstellung im Ausland statt. Ein Markstein ist gewiss das Erscheinen der umfassenden Monographie, 1985, begleitet von zwei Gross-Ausstellungen: 1985 in Vaduz in der Staatlichen Kunstsammlung, und 1986 in Köln im Städtischen Museum und im Erzbischöflichen Diözesan-Museum. In Evi Kliemand fand die Prof. Ferdinand Nigg Stiftung eine engagierte, sachkundige und feinfühlig Biographin und Deuterin Ferdinand Niggs und seines Werkes. 1985 erschien nach mehrjähriger Forschungsarbeit im Benteli Verlag in Bern ihr umfangreiches Standard-

werk über Nigg. Sie knüpfte bleibende und wertvolle Kontakte zu an Nigg interessierten Kunsthistorikern in Köln und gewann diese als Mitautoren für das Nigg-Handbuch. Pater Dr. Walter Schulten, Direktor des Erzbischöflichen Diözesan-Museums, schrieb zur Paramentik der Klasse Nigg; Rüdiger Joppien, damals am Kunstgewerbemuseum in Köln, heute in Hamburg tätig, schrieb zu Niggs Textilklasse und zu den Kölner Werkschulen, zu denen er sich schon in anderen Arbeiten geäußert hatte; Stefan Kraus zeichnete im Detail Zusammenhänge zum «Deutschen Werkbund» auf. So wurde es am Ende ein vielfältiges Buch, eine Fundgrube geradezu.

Die Dialoge mit den wenigen noch lebenden Kölner Schülerinnen, z. B. mit Thea Sommerlatte-Traut in Zug (Schweiz), führten in der Folge Pater Walter Schulten, vor allem aber Rüdiger Joppien und Stefan Kraus weiter. Dank dieses interessierten Kreises wurden sukzessive die Schülerarbeiten geortet. Kurz nach Erscheinen der Ferdinand-Nigg-Monographie konnten bereits zahlreiche Arbeiten von Niggs Schülerschaft in Köln aus verwunschenen Sakristeien geholt, aufbereitet und dokumentiert werden, Stickereien und Stoffe, die sonst verloren gegeben werden müssten.

Warum nicht auch erwähnen, dass das Buch «Ferdinand Nigg, Wegzeichen zur Moderne», Benteli Verlag, Bern, die Auszeichnung erhielt, zu den schönsten Schweizer Büchern des Jahres 1985 zu zählen.